

Zu unseren Bildern

Autor(en): **Billeter, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu unseren Bildern

Von Max Billeter

Was an den Bildern Goppelsroeders von vornherein angenehm berührt, das ist die Aufwandlosigkeit in Sujet und Mitteln, die wohltuende Kongruenz von Wollen und Können. Dies sind Tugenden, die durch ihre Seltenheit heute doppelt wirken. Mancher wird mit der Taxierung konservativ bereit sein, allein das in den Grenzen bleiben braucht an sich nicht ohne weiteres mit Konservativität zusammenzufallen. Und wichtiger als die Frage nach der Zeitgemäßheit, scheint mir die Frage, ob der Künstler sein Eigenes unverstellt wiedergebe. Die Richtung auf dieses Ziel ist in Goppelsroeders Entwicklung offenbar. Mag dem abgebildeten Blatt von 1920 mit dem edlen Donna-Gesicht noch etwas bildungshaft flaues und selbstgefällig pröbelndes anhaften, so packt im Akte von 1921 schon ein ernsterer, intensiverer Wille an. Aber auch dieser Akt erinnert noch etwas an ein schönes Kunstblatt, an etwas Hergerichtetes. In der Zeichnung von 1926, der Dame mit Lippenstift, ist das Bildungsmäßige endgültig abgestreift, einer wahreren und strengen Darstellung gewichen. Die größere Wahrheit erzeugt hier sofort eine ganz andere Spannung im Betrachtenden. Das Beobachtete, Gegenständliche, ist in dieser Zeichnung völlig in der Form aufgegangen, wir spüren die Anschauung rein hindurch, aus der heraus der Künstler gestaltet.

In den beiden Bildnissen ist man dieser Anschauung weniger nah, die glänzenden technischen und Porträt-Eigenschaften vermögen dafür nicht zu entschädigen. Das wird nicht hindern, dass viele dem Bubenkopf im Stillen den Preis zuerteilen.